

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 3.

Dienstag, den 5. Januar 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Lage am 2. Januar.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Der heutige deutsche Generalstabsbericht weist von einem neuen Angriff gegen unsere Stellungen an der Küste bei Neuport zu melden. Der Feind macht dort den letzten verzweifeltsten Versuch, dem immer fähiger werdenden deutschen Übergewicht am Pforten ein Paroli zu bieten. Man hat auf französisch-englischer Seite angenommen, daß die große Nachschubflotte, die Hindenburg zu seiner glänzenden Offensive in Polen befähigte, nur auf Kosten der deutschen Widerstandskraft im Westen vor sich gegangen sein könne. Man hat sich geirrt. Die Engländer und Ander haben bei Neuport diesen Artillerie mit Gefatomben von Leichen büßen müssen. Ihre schwere Schiffsartillerie löst jetzt die But über das Rüglingen aller Durchbruchversuche an unseren Stellungen in den Dünen aus und vernichtet mit Seelenruhe die französischen Hosenorte. Lombarde ist ein Trümmerhaufen, das vielbesuchte Bad Westende wird gleichfalls jämmerlich zusammengeknallt. Auf die arme belgische Bevölkerung wird nicht die geringste Rücksicht genommen. Es sind ja keine Engländer, also schadet es nichts, wenn ihr Besitz und sie selbst vernichtet werden. Militärisch haben diese Bombardements der Küste gar keine Wirkung gehabt.

Auch die Franzosen üben sich, wenn sie sonst nichts austreiben können, in ähnlicher Wozbrunnerei. Mit Bitterkeit über das nutzlos vergossene Blut meldet unser Hauptquartier ironisch, daß es der feindlichen Artillerie bei der Belagerung der Orte hinter unserer Front gelungen sei, 50 Einwohner zu töten. Die Franzosen wüten grausam gegen ihr eigenes Fleisch und Blut, ebenfalls ohne rechten militärischen Zweck. Auf der ganzen Front haben sie wieder einmal trotz aller Anstrengungen nichts erreichen können. Bei Chalons erhielten sie Schläge, im Elsass weilsich Sennheim erlitten sie starke Verluste und in den Argonnen geht ihnen Graben auf Graben verloren. Unaufhaltsam geht in diesem schwierigen Gelände, das uns so unendlich viel zu schaffen gemacht hat, jetzt unser Angriff vor. Die Italiener, die man gegen uns dort vordrängte, haben gleich zu Anfang eine solche derbe Lektion erhalten, daß den paribaldinischen Freischärlern, die leichte Vorbeeren zu pflücken hofften, der Appetit am Schützengraben- und Minenkampf gründlich vergangen sein dürfte. Wenn irgendwo, so zeigt die moderne Kriegsführung gerade in den Argonnen, wo im dichten Unterholz die Schützengräben nur wenige Meter voneinander liegen, wo Minenwerfer und Handgranaten ihr zerstörendes Wesen treiben, ihr allergrausigstes Gesicht. Nur eiserne Nerven, nur ein unbeswingbarer Wille zum Siege vermögen diesen Schrecknissen zu widerstehen. Die Franzosen verlagern allmählich, das zeigt unser ständiges Vorrücken auf diesem Boden, wo bisher um jeden Fußbreit wochenlang gerungen wurde. Und sind wir durch die Argonnen durch, dann werden Verdun und Toul eines starken Schusses beraubt. Das weiß man auch auf französischer Seite und sucht durch beständige Angriffe, die aber sämtlich unter schweren Verlusten zusammenbrechen, das drohende Verhängnis abzuwenden, das immer näher auf Verdun herandrängt.

Nimmt man hinzu, daß auch im Osten die Lage für uns sich immer günstiger gestaltet, so kann man sich vorstellen, mit welcher trüben Blicke man im Lager unserer Feinde in die nächste Zukunft blickt. Die Österreicher halten der russischen Offensive überall stand. Am Viala-Abchnitt, südlich Tarnow, hatten die Russen schwere Verluste und ließen 2000 Gefangene und sechs Maschinengewehre in österreichischen Händen. Auch in den Karpathen können die Russen trotz lebhaftester Tätigkeit nichts Rechtes ausrichten. Sie haben auf den Bakhöhen, um die hartnäckig gekämpft wurde, viele Tote liegen lassen und können die eiserne Mauer, die sich ihnen entgegenstellt, nicht zerbrechen. Bald dürfte hier den Österreichern durch die stetig größer werdenden Erfolge unserer Truppen an Bzura und Rawla eine große Erleichterung geschaffen werden. Die Entscheidung für den ganzen östlichen Kriegsschauplatz von der Bukowina bis zur Ostsee liegt im Wechselabschnitt vor Warschau. Und diese Entscheidung rückt immer näher und Hindenburg hält für den endgültigen Sieg alle Trümmer in der Hand.

Gefährliches Rettungswort.

Die von einem Fischdampfer geretteten 80 Mann von der Besatzung der „Formidable“ hatten zwölf Stunden in einem offenen Rutter zugebracht, als sie von dem Fischdampfer aufgenommen wurden. Die Rettung gelang unter größten Schwierigkeiten, da ein furchtbarer Orkan herrschte. Vom Fischdampfer wurde das Boot auf hohem Wellen erblitzt; es verdrängte dann immer wieder. Ein Matrose hielt eine Ruderfange aufrecht, woran ein Taschentuch befestigt war. Nach wiederholten vergeblichen Anstrengungen gelang es dem Fischdampfer, dem Rutter ein Tau zuzuführen, worauf die Matrosen unter den größten Schwierigkeiten an Bord des Fischdampfers gebracht wurden. Der Rutter hatte sich erhalten, das mit den Kleidern der Matrosen wurde.

„Militarismus“ in — Südafrika.

Was in England immer noch ein Gegenstand des Abcheues ist, wenn gleich sich heimlich mancher danach sehnt, das scheint der ehemalige Burengeneral und jetzige Ministerpräsident von Großbritannien Gnaden für seinen Machtbereich mit einem Federstrich einführen zu wollen. Dewet und Beyers sind mit einer Anzahl ihrer Unterführer zwar bereits unschädlich gemacht, aber an der südwestafrikanischen Grenze rumort noch ein nicht unbeträchtliches Kommando, wie es scheint, unter der Oberleitung von Oberst Nort, herum und hat sich kürzlich sogar herausgenommen, in einem erfolgreichen Gefecht gegen eine nur halb so starke Regierungsabteilung gegen 100 Mann mit einiger Kriegsbeute gefangen zu nehmen.

Jetzt ist dem General Botha die Geduld gerissen, und er will von der bisher befolgten Verwendung von Freiwilligen zum Zwangsangebot der Burenkommandos übergeben. Er beruft sich dabei auf ein Gesetz über die Landesverteidigung, indem er darauf hinweist, daß Deutsch-Südwest als Basis für Angriffe auf die Union benutzt werden könnte. Das klingt gerade so glaubhaft wie die Begründung, die Japan für sein unvergeßliches Ultimatum an Deutschland gewählt hatte: der Frieden in Ostasien werde durch kriegerische Vorbereitungen, die von Mantschu aus unternommen werden könnten, bedroht. Auf gleicher Höhe steht auch der Vorwand, mit dem Portugal oder wenigstens seine Regierung in den europäischen Krieg eingzugreifen sucht: Angola, der portugiesische Besitz in Westafrika, werde vom deutschen Schutzbereich sehr bedroht. Man sieht: überall die gleiche Art. Man kann also wohl auch überall den nämlichen großen Anstifter hinter den Vorhang vermuten.

In Südafrika soll also nun mit der allgemeinen Wehrpflicht ein Versuch gemacht werden, mit der bewegenden Kraft des Militarismus also, um befehlswilligen man auf Deutschland den Zorn und die Verachtung der ganzen Welt herabzuhaufen. Die Regierung hat die zweite Klasse der nationalen Reserve einberufen, weil sie der Ansicht ist, daß die Last des von ihr geplanten Unternehmens nicht ausschließlich von Freiwilligen getragen werden kann. Ein anderer Grund ist dahin angegeben, daß ein großer Teil der holländisch wachsenden Bevölkerung die ausgezeichnetsten militärischen Fähigkeiten besitze und bereit sei, Dienst zu tun, sich aber weigere, es freiwillig zu tun. Ihr Standpunkt sei, daß, wenn die Regierung ihre Dienste brauche, sie befehlen müsse. Ein Amsterdamer Blatt weist bereits darauf hin, daß hiermit der Niedrbruch der Politik Bothas ausgedrückt werde, der keine Freiwilligen aufbringen könnte, und daß es unbillig sei, die Buren zu zwingen, gegen Deutsch-Südwest zu ziehen. Eine Dienstpflicht bestünde in keiner englischen Kolonie, so daß die Buren die einzigen britischen Untertanen seien, die unfreiwillig in den Krieg ziehen. Nun, der ehemalige Freiheitskämpfer für Transvaal und den Drakensaat scheint sich bereits so sehr auf den britischen Vorenhandpunkt hinaufgearbeitet zu haben, daß Erwägungen der Gerechtigkeit keinen Eindruck mehr auf ihn machen. Aber es wird sich doch wohl erst zeigen müssen, ob die Masse der Buren diese Entwicklung mitgemacht hat. Ihr Volkscharakter zeichnet sich durch eine gewisse Schwermütigkeit, durch ein bewußtes Festhalten an überlieferten und bewährten Anschauungen und Gewohnheiten aus. Sie haben wohl jahrelang mit unglaublicher Fähigkeit und Begeisterung gekämpft, als es sich darum handelte, die Freiheit des Vaterlandes gegen einen brutalen Eroberer zu verteidigen. Jetzt aber für diesen gleichen Eroberer Haus und Hof und Leben aufs Spiel zu setzen gegen einen „Feind“, dessen Absichten höchstens dahin gehen, ihnen wieder zu ihrer früheren Freiheit und Unabhängigkeit zurückzuverhelfen, das hieße die Leichtgläubigkeit der Buren vielleicht doch zu hoch einschätzen.

Es ist möglich, daß gerade der Zwang, den Botha jetzt zur Anwendung bringen will, die schwierige Lage verwickelt, in der sein Regiment sich befindet, daß der Burengeneral Verborg vielleicht nachher die Zeit für gekommen hält, aus seiner bisherigen Zurückhaltung herauszutreten und offen gegen das Haupt der Regierung Stellung zu nehmen. In jedem Falle kann Herr Botha aber davon überzeugt sein, daß unsere Südwestafrikaner ihm das Leben nicht leicht machen werden. Sie sind zum Widerstande gerüstet und werden sich ihrer Haut zu wehren wissen, auch gegen Feinde, die militärischer Zwang gegen sie ins Feld stellen sollte.

Adjutantendienst.

Aus einem Feldpostbriefe.

... im Dezember.

Als wir B. genommen hatten, erhielt ich Befehl, mich mit zwei Mann zu Erzellens zurückzugeben und Verstärkungen zu erbitten. Raum hatte ich das Rest verlassen, als die feindliche Artillerie das Gelände, das wir am Abend vorher durchstürmt hatten, mit schwerer Artillerie zu fegen anfing. Vermutlich nahmen sie an, daß nur unsere Reiter auf demselben Wege nachrückten würden. Links und rechts schlugen die Schrapnells ein. Ich warf mich mit den beiden Leuten in den nächsten Graben. Räte und Pferde stürzten um uns herum, Granaten

und Schrapnells schlugen ein. So lagen wir, ohne daß das Feuer nachließ. Ich spornete schließlich meine Reute an, der Befehl mußte ausgeführt werden. Wir krochen aus dem Graben, und sprunghaft ging es vorwärts. Bald wurde eine kleine Hütte, bald ein Baum als Deckung benutzt, obwohl wir doch genau wußten, daß diese keinen Schutz boten; die kleinste Granate hätte sie wie eine Streichholzschachtel zermalmt. Endlich erreichten wir den Wald, von dem wir tags zuvor ausmarchiert waren. Da waren wir einigermaßen in Sicherheit, da die feindliche Artillerie selten weiter als 5 oder 6 Kilometer schießt.

Ich empfing von Erzellens meine Befehle, und nun zogen wir wieder zurück zum Regiment. Diesmal war es nicht mehr so schlimm, der Feind hatte sein Feuer verlangsamt. Als ich etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, rief mir der Gefreite B. zu: „Herr Leutnant, da liegen ja vier Tote mitten auf dem Wege, die waren vorhin nicht da!“ Es waren Leute von uns — bei meiner Rückkehr erfuhr ich, unser Bataillonskommandeur hatte sie mir nachgeschickt, um Erlas zu bieten, falls ich mit meinen beiden Leuten abgeschossen würde. Nun hatte uns kein Geschos getroffen, wie durch ein Wunder, aber diese Begebenheiten waren durch einen Volltreffer getötet.

Unsere Rückkehr wurde mit großer Freude begrüßt, besonders da wir Verstärkungen in Aussicht stellten. Leider aber kam es wieder einmal anders. Erzellens hatte, wie wir später erfuhr, keine neuen Truppen herabgeschickt, und so mußten wir unter großen Entbehrungen 9 Tage und 10 Nächte, fortwährend von Infanterie und Artillerie beschossen, aushalten. Täglich gab es Tote und Verwundete. Mit einem Phonographen hielten wir die Laune aufrecht. Jeder war sich der schweren Aufgabe voll bewußt. Die vorderste Schützengrabenlinie lag nur 45 Meter von der feindlichen entfernt. Den Franzosen ging es schlecht, sobald sich einer nur blicken ließ, traf ihn unsere Kugel.

Am achten Tage erhielt ich am Nachmittag den Auftrag, den Schnittpunkt zweier Straßen in der Nähe zu erkunden. Zwei Freiwillige begleiteten mich. Es wurde schon finster, und als wir durch den geschossenen Ort hindurchkamen, trat starker Nebel ein. Man konnte kaum die Hand vor den Augen sehen; mühsam gingen wir nach Karte und Kompaß vorwärts. Wir waren auf einer Straße, die nach Westen führte, ob aber auf der richtigen, war nicht festzustellen. Da küßte mich einer von meinen Leuten zu: „Herr Leutnant, ich glaube, vor uns wird gesprochen!“ Wir legten uns sofort hin und horchten. Da erklang eine bärbeißige Stimme: „Saere tonnerre, quel régime!“ Der Feind! Wir lagen atemlos, keine Bewegung, kein Zucken! Drei Minuten lang hörten wir mit an, wie ein französischer Offizier, der wohl auch im Nebel sein Regiment verloren hatte, unter Fluchen und Schimpfen sich zurechtzufinden suchte. Dann krochen wir auf dem Bauche 20 Meter zurück. Mit knapper Not waren wir der Gefangenennahme entgangen.

Aber es war ein Riesenerfolg, denn von dieser Stellung des Feindes war noch nichts bekannt gewesen. Wir gingen nun nach Nordwest zu, um diese Leute zu vermeiden, und trafen auf die Unferen, die uns weiter zurechtwiesen. Schon nach zehn Minuten bekamen wir Artilleriefeuer, als hätten die Burchen es gerade auf uns abgesehen. Wir sprangen in einen mit Wasser gefüllten Schützengraben, duckten mit dem ganzen Körper unter und hielten das Kinn mit dem Unterarm. Das dauerte drei Viertelstunden. Der Feind hatte einen Durchbruch vernichtet. Dann ließ die Kanonade nach, und querselbst zogen wir nun zurück, über Wiesen und durch Gräben, es kam nun nicht mehr darauf an.

Als ich die Wiedung überbrachte, gratulierte mir der Oberst sofort zum eisernen Kreuz. Ich bat für meine wackeren Ordonnenzen um dieselbe Auszeichnung, und zu meiner Freude stimmte der Oberst zu.

Unsere Sachen mußten natürlich am Körper trocknen. Ein Schlud Rum innerlich und ein Schafspels mit Stroh und drei dicke Dedden äußerlich machten wieder Menschen aus uns. (RK)

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden bei Bethune englische Schützengrabenstellungen genommen. In den Argonnen geht der Angriff der Unferen vorwärts. Sie erbeuten 400 Gefangene, sechs Maschinengewehre, vier Minenwerfer und anderes Kriegsmaterial. Ein französisches Lager bei St. Mihiel wird in Brand geschossen, französische Angriffe bei Nivern und Sennheim werden abgeschlagen. — Im Kanal geht das englische Linienschiff „Formidable“ mit zahlreichen Leuten der ungefähr 800 Mann starken Besatzung unter. Es bleibt zunächst ungewiß, ob das Linienschiff durch Torpedo oder Mine sank. — Am Viala-Abchnitt machen die österreichisch-ungarischen Truppen beim Zurückweichen russischer Angriffe 2000 Gefangene und erbeuten 6 Maschinengewehre.

2. Januar. Wieder werden im Westen feindliche Angriffe bei Neuport abgeschlagen. In den Argonnen geben die Deutschen auf der ganzen Front vor. Dabei wird das lang umflossene Bois Brulé von den Unfern genommen. — In Nordpolen geht der Angriff gegen die Russen vorwärts. — Aus Konstantinopel verlautet, die Türken hätten Ardahan besetzt, 80 Kilometer jenseits der russischen Grenze im Kaukasus.

Französische Furcht vor deutschen Fliegern.

Paris, 2. Januar.

Im Einverständnis mit den Militärbehörden und offenbar veranlaßt durch die letzten Beppelein-Angriffe auf Nancy, hat die städtische Verwaltung von Nancy, laut einer Bekanntgabe des dortigen Bürgermeisters im Progrès de Nancy beabsichtigt, von jetzt an die Beleuchtung auf allen Straßen sowie den Kais von 9 Uhr abends an abzuschnitten. Diese Maßnahme wurde zur Sicherheit für den Platz Nancy getroffen, der von großer militärischer Bedeutung ist.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 2. Jan. Die im Monat Dezember von den deutschen kämpfenden Truppen in den Argonnen gemachte Kriegsgefangene betrug insgesamt: 2950 unversehrte Gefangene, 21 Wundverwundete, 14 Minenwerfer, 2 Revolverkanonen, 1 Bronzemörser.

Berlin, 2. Jan. Der älteste Sohn des Reichsfanzeners ist auf einem Patrouillenritt im Osten gefallen, nicht, wie es anfangs hieß, verwundet worden.

Smolten, 2. Jan. Ein Fischerdampfer landete hier den englischen Flieger Hawnett, den Kommandanten des Luftschiffes, das kürzlich Curhaven überflog. Hawnett wurde in der Nähe des Golands gerettet und blieb sieben Tage an Bord des Dampfers, der ihn wegen des Wetters nicht an Land gehen konnte.

London, 2. Jan. Angeblich sind sechs neue englische Armeen zu je drei Armeekorps gebildet worden unter dem Befehl der Generale Paig, Smith Dorrien, Hunter, San Hamilton, Leslie Munde und Bruce Hamilton.

Konstantinopel, 2. Jan. Gerüchtheile verlautet, daß die Türken am 31. Dezember in Ardahan eingezogen sind. Ardahan liegt 80 Kilometer nördlich der russisch-türkischen Grenze im Innern des Kaukasus am Kura-Flusse.

Konstantinopel, 2. Jan. Ein Telegramm aus Damaskus meldet, daß der Drusenführer Emir Said an der Spitze von 800 Reitern in Damaskus eingetroffen sei. Er habe dem Wali angekündigt, daß 20.000 freiwillige Drusen bereit seien, nach dem Kriegsschauplatz abzugeben.

Semlin, 2. Jan. Hier serbische Infanterie-Regimenter und eine Artillerieabteilung, die gegen Semlin vorgezogen waren, wurden in die Flucht geschlagen und ließen 1100 Gefangene und mehrere hundert tote zurück. Auf der Flucht fanden viele Serben den Tod in der Donau.

Petersburg, 2. Jan. Ein Stiefelerlaß des Chefs des Petersburger Militärbezirks führt Klage über die mangelhaften Referatbataillone geleisteten Stiefel, die so schlecht sind, daß die Truppen damit nicht ins Feld rücken können.

Bukarest, 2. Jan. Bei einem Gefecht mit dem Burenführer Karis verloren Regierungstruppen einen Toten, zwei Verwundete, 92 Gefangene, ein Maximengeschütz und 30.000 Patronen.

Kapstadt, 2. Jan. Die Walfischbai wurde Weihnachten von einer starken Abteilung südafrikanischer Soldaten besetzt. Die Landungen fanden gleichzeitig bei der Niederlassung und dem Ausladeort statt. Widerstand wurde nicht geleistet.

Melbourne, 2. Jan. Die Australier haben Bougainville, die größte der Salomonsinseln, besetzt und dort die britische Flagge gehißt.

Feindeslob für die deutschen Soldaten.

Erzählungen vom Schlachtfelde.

Ein Vertreter des „Journal de Genève“, namens Georges Bagnière, besuchte im Auftrag seiner Zeitung die französischen Schlachtfelder und schildert nun seine Eindrücke. In bemerkenswerter Weise wird er, dessen Blatt bekanntlich starke antideutsche Meinungen pflegt, den deutschen Soldaten gerecht. Besonders entschieden wendet er sich gegen die sonst in französischen und französischen-englischen Blättern beliebten Lügen und Entstellungen. Bagnière schreibt u. a.:

In Sézanne saufe ich eine Zeitung; es ist lange her, daß ich keine mehr zu lesen bekommen habe. Der bombastisch-sentimentale Ton des Zeitungslesers läßt auf mich eine seltsame Wirkung aus. Man fühlt sich plötzlich sehr weit von der Front abgerückt, sehr weit von den tapferen Soldaten, die inmitten der Gefahr leben, jede Minute dem Tod ins Antlitz schauen und trotzdem weiter kämpfen; die als Menschen der Tat nur einfache und vernünftige Worte sprechen, während hier in der Zeitung an Stelle der Wahrheit die Literatur tritt. Ein Artikelschreiber sucht zu beweisen, daß das geistige Deutschland noch nie etwas geleistet habe. Weil Klug ein Dorf in Brand geschossen hat, ist Goethe ein zweifelhafter Dichter und Wagner, den man gestern noch wie einen Gott anbetete, ein Komponist vierten Ranges. Das demütigendste am Kriege ist, daß er solche Verdummung auch über die künftigen Köpfe bringt. Der Soldat, der im Feuer steht, beurteilt den Feind mit mehr Gerechtigkeit. Er schildert ihn, im Gegensatz zu vielen Zeitungen, nicht als einen geborenen Feigling, der entweder davonläuft oder nur dann vorwärts geht, wenn er von den Offizieren bedroht oder geschlagen wird. Es wäre ja auch kein Ruhm, wenn man sich mit einem solchen Gegner messen müßte. Ein französischer Offizier hat zu mir neulich in ganz anderem Tone von den Sturmangriffen der deutschen Infanterie gesprochen: die Bataillone stürmen unter dem Feuer der Maschinengewehre in enggeschlossenen Reihen vor, die Regeln des modernen Krieges und den Tod gleichermaßen verachtend, und stimmen dabei Gesänge an.

Die entsetzten Leidenschaften hüllen die Welt in Finsternis. Irrtum ist überall. Man wird betäubt, wenn man sieht, wie schwer die Wahrheit auf allen Gebieten nach Anerkennung ringen muß. Ich will nicht von den „Greuelthaten“ reden, die, wie leicht aus einem einzelnen Falle verallgemeinert und vergrößert, diesen Krieg schon zu dem schrecklichsten, den die Geschichte der Menschheit kennt, gemacht haben. Aber auch auf strategischem Gebiet macht sich die Phantasie breit. Wie viele Leute gibt es in Frankreich, die noch heute überzeugt sind, daß Joffre die deutschen Heere mit Absicht unter die Mauern von Paris lockte, um sie hernach an die Marne zurückzutreiben; nein, der französische Generalstabsplan hat sicherlich nicht darin bestanden, eine Million Deutsche ins Land lassen zu lassen und die reichsten Provinzen Frankreichs dem Kriege mit allen seinen Schrecken preiszugeben.

Das Recht, das aus diesem Kriege hervorgehen soll, kann nur die Wahrheit zur Grundlage haben; sie aber finden wir weniger in den Strömungen der öffentlichen Meinung als in den Akten der Menschlichkeit, wie sie von Tausenden einfacher Frauen, die zu dieser Stunde über unzählige Schmerzenslager gebeugt sind, erfüllt werden.

(RK.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nach dem Neujahrsgottesdienst im Großen Hauptquartier wandte sich bei dem Gratulationsempfang der Kaiser an die Pressevertreter, die als Kriegsberichterstatter anwesend waren, begrüßte sie und sagte zu ihnen: „Meine Herren! Ich hoffe, daß Sie im neuen Jahre recht viel Gutes zu berichten haben werden. Wir werden nicht eher ruhen, bis wir den endgültigen Sieg erforscht haben.“

+ Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Überschrift: Die Konsuln in besetzten feindlichen Gebieten: Das Deutsche Bureau verbreitet die Meldung, Deutschland habe dem Staatsdepartement in Washington amtlich mitgeteilt, daß die Zulassung der amerikanischen Konsuln in Belgien jetzt von der Genehmigung der Militärbehörden abhängt, und daß es wünschenswert sei, daß einige Konsuln wenigstens für einige Zeit von ihren Posten abberufen würden. Diese Nachricht ist falsch. Die deutsche Regierung hat nicht nur der amerikanischen, sondern allen neutralen und auch den verbündeten Regierungen mitgeteilt, daß sie das Exequatur (Zulassung der Landesregierung) der früheren Konsuln in den vom deutschen Heer besetzten feindlichen Gebieten — also nicht nur in Belgien — als für sie nicht bindend betrachtet. Den Regierungen ist aber gleichzeitig mitgeteilt worden, daß ihren etwaigen Wünschen wegen Zulassung von Konsuln gern entsprochen werden würde, nur müßten natürlich einwilligen die Gebiete auszuweisen, in denen noch militärische Operationen stattfinden; auch werde gebeten, nur Personen zu benennen, deren deutschfreundliche oder zum mindesten ganz neutrale Gesinnung gewährleistet ist. Mit diesen Mitteilungen ist ein Ersuchen um Abberufung der bisherigen Konsuln nicht verbunden gewesen. Tatsächlich betätigt sich einwilligen umgeben eine ganze Anzahl von Konsuln auch in Belgien.

+ Früheren Bestrebungen der Militärbehörde entsprechend, ist als nächster Ausreisetermin für alle diejenigen Personen englischer Staatsangehörigkeit, denen das Ausreiserecht zusteht, der 6. Januar 1915 bestimmt worden. Die Ausreise kann an diesem Tage mit allen schiffsplanmäßigen Sägen über Ventheim erfolgen. Die Grenze muß am 6. Januar abends bis Mitternacht überschritten sein.

+ Zu der Beschlagnahme über Großviehhändler, die am 23. November 1914 im Reichsanzeiger veröffentlicht wurde, teilt das königliche Preussische Kriegsministerium folgendes mit: Innungen oder Vereinigungen, die vor dem 1. August 1914 öffentlich versteigert, aber sich der durch die deutsche Rohbau-Aktiengesellschaft vertretenen Organisation bisher nicht angeschlossen haben, müssen sich der Deutschen Rohbau-Aktiengesellschaft (Berlin SW., Anhaltstraße 9) gegenüber bis zum 5. Januar 1915 verbindend erklären, ob sie künftig als „Innungen“ oder als „Händler“ im Sinne der Beschlagnahmeverordnung gelten wollen, d. h. ob sie künftig die Großviehhändler unmittelbar oder mittelbar durch Sammler an einen der folgenden Verbände: Norddeutsche Häuteverwertungs-Gesellschaft m. b. H., Hamburg, „Schuhverband der Häuteverwertungen Mitteldeutschlands, Rassel“, Verband der Häuteverwertung Rheinlands, Westfalen, Lippe und benachbarten Bezirken, Düsseldorf, Verband Süddeutscher Häuteverwertung, Stuttgart, „Derliner Häuteverwertung e. V. m. b. H., Rixdorf 1.“ oder an zugelassene Großhändler liefern wollen. Innungen oder Vereinigungen, die vor dem 1. August 1914 ihr Geschäft nicht öffentlich versteigert haben, gelten als Kleinhandlärer im Sinne der Beschlagnahmeverordnung; sie haben daher ihr Geschäft mittelbar oder unmittelbar an zugelassene Großhändler zu liefern. Als Kriegslieferung im Sinne der Beschlagnahmeverordnung, also als erlaubte Lieferung soll auch die unmittelbare Lieferung vom Schlächter (jedoch nicht von einer Innung oder von einem Sammler) an eine Gerberei gelten, jedoch nur dann, wenn der Schlächter derselben Gerberei vor dem 1. August 1914 auch schon Häute in gleicher Art unmittelbar geliefert hat und nur in demselben Umfang, in welchem dies in der Zeit vor dem 1. August 1914 geschehen ist. (R.L.B.)

Österreich-Ungarn.

+ Die ungarische Schwesternvereinigung der Mitteleuropäischen Wirtschaftvereinigung hielt unter dem Vorsitz des ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Bekerle eine Sitzung ab, in der der Hauptgegenstand der Erörterungen die Frage bildete, wie sich das handelspolitische Verhältnis zu Deutschland nach Beendigung des Krieges und nach Ablauf der gegenwärtig in Kraft stehenden Verträge gestalten werde. Das Ergebnis des stätigenden Gedankenaustausches faßte Dr. Bekerle schließlich wie folgt zusammen: Die Erfahrungen und Lehren des Krieges und die daraus sich entwickelnde politische Lage, aber auch die gegenseitigen wirtschaftlichen Interessen erfordern, daß die Monarchie und Deutschland festere wirtschaftliche Bande anstreben und diese rechtzeitig vorbereiten, natürlich ohne Beeinträchtigung der handelspolitischen Freiheit beider Vertragspartner, deren Aufrechterhaltung für beide Teile erwünscht ist.

Bulgarien.

+ Der Mitarbeiter der Wiener „Reichspost“ in Sofia hatte eine Unterredung über die Stellung Bulgariens mit General Sawow, dem bulgarischen Oberkommandierenden im Balkankriege. Sawow erklärte, bei Aufstellung des Abzuges der bisherigen Ereignisse könne man sagen, daß die bisher errungenen Vorteile zugunsten der Zentralmächte zu Buchen seien. Deutschland bewies der Welt seine Riesenstärke, Österreich-Ungarn zeigte, daß es eine Großmacht im wahren Sinne des Wortes ist. Das Ziel der neutralen Staaten anlangend, führte Sawow aus: Bulgarien wird die Neutralität solange als möglich aufrechterhalten. Die verantwortlichen Faktoren des Landes werden allen Lockungen standhalten und nur so vorgehen, wie es die eigenen Interessen erfordern. Doch unter allen Umständen werden und müssen wir darauf bestehen, daß die Fehler des Bukarester Vertrages gutgemacht werden. Wir sind entschlossen, wenn es nottut, uns jene Gebiete, die uns gerechterweise gebühren, auch mit der Waffe zu erringen. Die bulgarische Armee ist vorbereitet und wird ihre Pflicht bis ans Ende erfüllen, sobald die Interessen des Vaterlandes es erfordern.

China.

+ Der vielgewandte Präsident der sog. chinesischen Republik, Yuan Shikai, scheint sich zum Kaiser von China aufgeschwungen zu haben. Dem darauf läuft es hinaus, wenn jetzt gemeldet wird, daß Yuan Shikai ein Gesetz durchgesetzt hat, das ihm die Präsidentschaft auf Lebenszeit sichert und ihm das Recht der Wahl seines Nachfolgers einräumt.

Wenn auch noch der Form nach der Titel „Präsident“ beibehalten wird, so bedeutet die Lebenslänglichkeit und die Bestimmung des Nachfolgers tatsächlich die Umwandlung zur Monarchie und die Einsetzung einer neuen Dynastie. Wer die Wandlungen Yuan Shikais verfolgt hat, konnte kaum im Zweifel sein, daß der zweifelhafte hochbegabte Staatsmann diesem Ziele händig zustrebte. Wenn er mit der Erhebung seiner Person nun auch dem Millionenfachen neuen Leben einhauchen könnte, würde vom weltgeschichtlichen Standpunkte kaum etwas gegen die Umwandlung einzumenden sein.

Nordamerika.

+ Der vom Auswärtigen Amt der Vereinigten Staaten zum Jahresanfang veröffentlichte Text der Note an England über den neutralen Handel deutet sich vollständig mit dem schon bekanntgewordenen Inhalt. Der Votschaffer Dr. Page sagt in einer begleitenden Note: Die Mitteilung geschieht in freundschaftlichem Geiste. Man glaubt, daß Offenheit der Fortsetzung der herzlichen Beziehungen beider Länder besser diene als Stillschweigen, das als Nachgiebigkeit ausgelegt werden könnte. Es sollte der britischen Regierung ausdrücklich klargemacht werden, daß die gegenwärtige Lage des amerikanischen Handels mit den neutralen Ländern derart ist, daß, falls sie sich nicht bessert, eine Stimmung hervorgerufen werden könnte, die den so lange zwischen dem amerikanischen und britischen Volke bestehenden Empfindungen entgegengefeht wäre. Die Aufmerksamkeit der britischen Regierung wird auf dieses mögliche Ergebnis der gegenwärtigen Politik gelenkt, um zu zeigen, welche unlässende Wirkung sie auf das Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten hat und um darzutun, wie wichtig es ist, die Ursachen der Beschwerden zu beseitigen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Jan. Auf die Glückwünsche des Reichstagspräsidenten und des Präsidenten des preussischen Herrenhauses antwortete der Kaiser in herzlicher Weise, indem er dem Vertrauen zum Siege der deutschen Sache entschieden Ausdruck gab.

Berlin, 2. Jan. Die man erfährt, schweben zurzeit Verhandlungen über einen Austausch von Zivilgefangenen zwischen Deutschland und England.

Berlin, 2. Jan. Auch dem Stellvertreter des Reichsfanzeners und Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums Dr. Delbrück wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weißen Bande für Kriegerverdienste verliehen.

Stuttgart, 2. Jan. Fürst Wilhelm von Hohenzollern ist vom Kriegsschauplatz hierher zurückgekehrt. Seine Vermählung mit Prinzessin Adelgunde von Bayern wird noch im Laufe des Jahres stattfinden.

New York, 2. Jan. Hermann Ridder spricht in seiner Staatszeitung die Hoffnung aus, bald eine deutsch-englische englische Tageszeitung herausgeben zu können, um dem Deutschen das wirkungsvolle entgegenzutreten.

Bunte Zeitung.

Abornzuckerkultur in der Schweiz. In der Schweiz macht sich starker Zuckermangel bemerkbar. Um diesem in der Zukunft vorzubeugen, macht ein Fachmann folgenden Vorschlag: In den Wäldern der nördlichen Staaten von Nordamerika wachsen sehr viele Zuckerbäume. Sie liefern im Februar einen süßen Saft, der aus Einschnitten in angehängte Gefäße läuft, und, eingedampft, den sehr wohlschmeckenden Abornzucker liefert. Die Ernte pro Baum beträgt jährlich etwa 1–2 Kilogramm Zucker. Man sagt die Bäume vom 20. Jahre an bis zum 60. Jahre, und gewinnt so vom Baum 40–80 Kilogramm Zucker. Bei unserer guten Forstwirtschaft ließen sich leicht einige Millionen dieser Bäume anpflanzen, deren Produkt dann unseren Kindern zugute käme. Unsere klimatischen Verhältnisse würden ein Gedeihen dieser Bäume sicherlich gestatten.

Weihnachten „in Barbarenhänden“. Ein deutscher Militärarzt schreibt aus dem Felde: In den Kasernen in Dun im nördlichen Argonne Walde fand am heiligen Abend eine Weihnachtsfeier statt. Die Verwundeten bekamen alle ein Paket mit Liebesgaben — für die französischen Verwundeten, die in jeder Beziehung wie unsere eigenen Leute gepflegt werden, was ärztliche Behandlung, Essen usw. anbelangt, hielt ein Feldgeistlicher unter dem brennenden Weihnachtsbaum eine französische Ansprache. Jeder Franzose empfing auch ein Weihnachtspaket. Die Leute waren darüber so gerührt, daß sie weinten und einzelne den Pflegerinnen die Hände küßten. Als wir sie zwei Tage darauf in einen Krankenzug luden und sie dabei umgeben wurden, küßten sie mit strahlenden Augen sorgsam ihr Paket mit dem aufgedruckten roten Kreuz und der Aufschrift „Weihnachten 1914“, daß es ja nicht abhandeln konnte. Sie wollten, so erklärten sie, von dieser Weihnachtsfeier an ihre Angehörigen nach Frankreich schreiben, daß man dort besser über die deutschen „Barbaren“ unterrichtet sei.

Der Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar

Handels-Zeitung.

Berlin, 2. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Meisen (K. Kernen), R. Roggen, G. Gerste (H. Grangerke, F. Buttergerke), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Preise wurden notiert: Danzig W 251,50, R 211,50, H 207, Breslau W 248,50–253,50, R 208,50–213,50, G 213,50, H 201–206, Altona W 206,50, R 226,50, G 226,50, H 216, Rostock W 264, R 214, H 210–212, Greifswald W 281,50, R 241,50, H 227.

Berlin, 2. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 88,75–41,75, Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 81,50–32,75, Rubig.

Berlin, 2. Jan. (Schlachtlehmarf.) Auftrieb: 4103 Rinder, 1411 Kälber, 5618 Schafe, 13856 Schweine. — Preise (Die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmalt a) 68–103 (57–60), 2. Weidemalt: a) 93–100 (51–55), b) 79–91 (42–48), B. Bullen: a) 88–93 (51–54), b) 84 bis 91 (47–51), c) 79–87 (42–46), C. Färsen und Kühe: a) 87–92 (52–55), b) 86–88 (40–50), c) 80–87 (44–48), d) 72–81 (38–43), e) 64–75 (30–35). — D. Eering genährtes Jungvieh (Stetter) 72–84 (36–42). — 2. Kälber: a) 120–125 (72–75), b) 108–113 (65–68), c) 85–105 (54–60), d) 76–95 (42–52). — 3. Schafe: A. Stallmalt: a) 110 bis 114 (55–57), b) 100–108 (50–54), c) 88–100 (42–48). — 4. Scheweine: a) 88–90 (70–72), b) 85–88 (63–70), c) 82–88 (68–69), d) 78–83 (62–65), e) 74–78 (59–62), f) 76–78 (61 bis 62). — Marktverlauf: Rinder glatt. — Kälber glatt. — Schafe lebhaft. — Schweine geräumt.

Nah und Fern.

○ Postpaketverkehr nach dem Ausland. Von jetzt ab können Postpakete nach Columbien, Costa Rica, Panama (Republik) und Venezuela zur Beförderung über die Schweiz und Italien (Genoa) wieder eingeliefert werden. Ferner sind nach Durazzo und Salona in Albanien (italienische Postanstalten) Postpakete zulässig. Der Paketverkehr nach Argentinien, Paraguan, Portugal und Uruguay muß einstweilen noch gesperrt bleiben; nach Spanien sind bis auf weiteres nur Postfrachtpakete zulässig. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

○ Medaillendiebstahl im Haag. Im königlichen Münzkabinett im Haag ist ein Medaillendiebstahl begangen, der sich als einer der größten herausstellt, die jemals in Holland vorgekommen sind. Einige der Stücke von 40 bis 60 Gramm sind aus lauterem Gold. Die gestohlenen Stücke stellen die Geschichte der Niederlande dar.

○ Eisenbahnunglück in London. Am Neujahrstage fand auf der Station Uford, einem Vorort im Osten Londons, ein Eisenbahnzusammenstoß statt. Eine Lokomotive und mehrere Wagen stürzten den Bahndamm hinab. Mehrere Personen wurden getötet, zwanzig schwer und mehrere leicht verletzt.

× Für das enge Bundesverhältnis des Deutschen Reiches mit der österreichisch-ungarischen Monarchie spricht auch der Umstand, daß volle Gegenseitigkeit in der Sorge für deutsche und österreichisch-ungarische Arbeitslose und Unterhaltungsbedürftige gewahrt wird. Namentlich wird dies beobachtet in Bezug auf die Ermittlung oder Beschaffung von Arbeitsplätzen und Speisung oder sonstige Unterstützung nothleidender Arbeitsloser. Damit eine ausnahmslose Übung dieser dem Geist treuer Waffenbrüderschaft entsprechenden und wohl auch allenthalben von vordereinander bereits eingehaltenen Vorgangsweise gesichert werde, hat das Ministerium des Innern darauf abzielende allgemeine Weisungen an die politischen Landesbehörden ergehen lassen.

○ Liebesbriefe an Kriegsgefangene. Das stellvertretende Generalkommando Stettin gibt folgendes bekannt: Ein Fräulein Marie Sinsawa aus Stößen, Kreis Randow, und ein Fräulein Käthe Hertel aus Bider bei Sudar haben Liebesbriefe an einen im Gefangenenlager befindlichen Kriegsgefangenen geschrieben. Wegen dieses bedauerlichen Zeichens von mangelndem Stolz und Nationalbewußtsein werden die Namen der Briefschreiberinnen hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

○ Eine französische Zeitung im Reichsland erlaubt. Der Kommandant von Diedenhofen, Generalmajor v. Lothom, gibt bekannt: „Die in Reg. erscheinende, einen deutschnationalen Standpunkt vertretende „Lothringer Zeitung“ erscheint auch in französischer Sprache. Hiermit wird bezeugt, demjenigen Teil der elsaß-lothringischen Bevölkerung, der trotz seiner 43jährigen Zugehörigkeit zum Deutschen Reich immer noch nicht der deutschen Sprache mächtig ist, und der Bevölkerung des Ostpensionsgebietes wahrheitsgemäße Berichte über den Gang der Kriegs- und Weltereignisse zuzuführen. Unter diesem Gesichtspunkt ordne ich an, daß diese eine Zeitung für die Kreise Diedenhofen-Ost und Diedenhofen-West auch in französischer Sprache allgemein zugelassen ist.“

○ Das zerbrochene Eisenerz. Über die Geldentwertung eines bereits mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichneten Unteroffiziers teilt Hauptmann Reissner von der 3. Kompanie des 5. Bionierbataillons mit: Unteroffizier Reissner von meiner Kompanie hat in hervorragender und kühnster Weise im schwersten feindlichen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer die feindliche Stellung mit Mörsern beschoßen, dem Gegner ganz außerordentlich schwere Verluste beigebracht und zwei feindliche Maschinengewehre zerstört. Am sechsten Tage ist Reissner durch einen Granatsplitter in der Brust schwer verwundet worden. Am 21. Dezember vormittags erhielt er das Eisenerz Kreuz erster Klasse verliehen, das ihm durch den Kommandeur des Bataillons, Oberstleutnant Daenichen, überreicht wurde. Es war ein erhebender Moment, als R. mir sagte: „Herr Hauptmann, sie haben mir mein Eisernes Kreuz geschenkt“, und dann, als der Kommandeur ihm sagte: „Hier ist der Erlaß: der Kaiser hat Ihnen das Eisenerz Kreuz erster Klasse verliehen!“ waren wir alle tief bewegt. Das Eisenerz Kreuz hat die Wucht des feindlichen Geschosses gebrochen und so ihm höchstwahrscheinlich das Leben gerettet.

Englischer Krämerhaß. Ein holländischer Kaufmann hatte einer Maschinenfabrik in Glasgow auf ein Angebot folgende Antwort gesandt: „In Beantwortung Ihrer Karte vom 12. Oktober beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß Ihre Preise für das Dorr-Röstungs-Maschinen zu hoch sind. Ich erhielt ein besseres Angebot von deutschen Firmen. Hochachtungsvoll B. M.“ Darauf erhielt er eine Karte ohne Anrede und Unterschrift, auf der folgendes stand: Glasgow, 7. Dez. 1914. Haben Sie fort, von deutschen Häusern zu kaufen, bis Deutschland Holland aufgetrieben hat, oder bis Holland verwüstet und seine Bevölkerung in derselben Weise wie die Belgiens ermordet ist. Dieser Wutausbruch zeigt besser, als lange Beschreibungen es vermögen, wie die englische Bevölkerung von ihrer Lügenpresse über Deutschlands Ziele und seine Kriegsführung irreführt wird. Man sieht hier aber auch, mit wie naiver Selbstverständlichkeit die Engländer den Krieg als Geschäftskrieg führen: Wer von uns kauft, ist ihr Feind!

Der Besuch im Schützengraben. Aus Nordfrankreich wird der Herr Stg. von einem Feldzugsteilnehmer folgendes verbürgte wahre Geschichtchen aus dem Schützengraben erzählt: Weihnachtsabend. Man ist auf Angriffe gefaßt; das hindert nicht, daß die zur Befestigung der nördlichen Reihe gehörende Mannschaft, im Besitz ihrer Weihnachtspakete, das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ anstimmt. Und es hören's die Engländer im 60 Meter davon liegenden Graben der feindlichen Stellung. Und sie rufen und fragen, ob sie nicht ein wenig aus ihrem Graben heraus dürfen, um besser zuhören zu können. „Ja, und wenn Ihr sonst noch was wollt?“ — „Oh, Zigaretten!“ Man wirft ihnen einige Päckchen entgegen. Der Ruf reicht nicht. Sie bitten, sie holen zu dürfen. Und schließlich bitten sie, ob sie nicht herüber dürfen; um zuzuhören. Und der Gottesfriede wird genehmigt. Acht Mann hoch kommen sie; man raucht eine Zigarette; dann müssen sie wieder fort: „Wir bleiben ja gerne ganz da, aber wir haben Angst, wie es uns geht, wenn Frieden geschlossen wird.“ So geben sie, das heißt nur sieben; einem altgedienten Soldaten, der schon fünf Jahre Indien hinter sich hat, gefällt's so gut, daß er bleibt. Und als ihn am anderen Morgen ein Freiwilliger im Auto mit nach L. nimmt, um ihn dort der geeigneten Stelle zuzuführen, hat er auf alle Fragen nur eine Antwort: „Very fine“.

Ämliche Telegramme d. Wolff'schen Tel.-Büros.

Großes Hauptquartier, 4. Januar 1915, 3 Uhr Nachmittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von mehr oder weniger schweren Artillerie-Kämpfen herrschte an der Front im allgemeinen Ruhe.

Nur bei Thann im Ober-Elsaß zeigte der Feind lebhafteste Tätigkeit.

Nach einem überwältigenden Feuer auf die Höhen westlich Sennheim gelang es ihm in den Abendstunden, unsere zusammenge-schossenen Schützengräben auf diesen Höhen und anschließend daran das von uns auf das hartnäckigste verteidigte, in letzter Zeit oft erwähnte Steinbach zu nehmen.

Die Höhen wurden Nachts im Bajonettangriff von unseren Truppen wieder genommen.

Um den Ort Steinbach wird noch gekämpft.

Westlicher Kriegsschauplatz

Die Lage im Osten hat sich noch nicht verändert.

Unsere Angriffe in Polen östlich der Rawka werden fortgesetzt.

× Alle Stockholmer Zeitungen veröffentlichten zum Jahreswechsel einen Artikel von Oberstleutnant Bouwens, dem Chef der Kriegsschule, der kurz vor Weihnachten von Deutschland zurückgekommen ist. Der Artikel rühmt die Wehrkraft und den Wehrwillen Deutschlands, und entwickelt weiterhin die Überzeugung, daß Deutschland niemals militärisch besiegt werden kann. Der Verfasser bewundert besonders die unerschöpflichen Erfahrmittel an Mannschaften wie Material. Jeden Tag kehren Verwundete wieder heil zurück, täglich wird die Ausbildung der neuen Rekruten besser, und damit wächst auch täglich die Stärke der deutschen Kriegsmacht. Schließlich wendet sich der Verfasser gegen die Auffassung, daß der ganze Kampf im Westen der Müdigkeit enden werde. Ich weiß nicht, ob das für die übrigen Länder wahr ist, sagt er, aber wer das von Deutschland denkt, dürfte bei Beurteilung der Stimmung dieses Landes einen ganz bedenklichen Irrtum begehen. Kennt man den Willen der neuen Soldaten, die, wenn nötig, neue Armeen bilden werden, weiß man, was die Vaterlandsliebe bei diesen Jungen hervorbringen kann, dann bleibt die Vermutung der Müdigkeit in der Ferne. Wo ein Volk an seine Zukunft glaubt, da werden keine Müdigkeitsgefühle geboren.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 5. Januar.

Fonnenaufgang	8 ¹¹	Monduntergang	10 ⁰⁰ B.
Sonnenuntergang	8 ¹¹	Mondaufgang	8 ⁰⁰ R.

1828 Theolog und Volkschriftsteller Emil Frommel geb. — 1846 Philosoph Rudolf Eucken geb. — 1857 Philosoph Albert Schweigler geb. — 1858 Feldmarschall Franz Karl Graf Radetzky geb. — Schwedischer Schriftsteller Gustaf af Geijerstam geb. — 1878 Maler Eduard Seifschap geb. — 1901 Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar geb.

○ Winte zur Ernährung während des Krieges. Von der Zentralkommission für Volkswohlfahrt ist ein Ernährungs-merkblatt herausgegeben worden, das für die Kriegszeit eine Reihe wichtiger Ratschläge enthält. Das Merkblatt weist darauf hin, daß unsere Nahrungsversorgung auch während der Kriegszeit gesichert ist, wenn der einzelne zu vernünftiger Lebenshaltung und zur Vermeidung von Luxus und Verschwendung bereit ist. Die Ratschläge beziehen sich hauptsächlich auf den Genuß von Fleisch und Fischen, von Fett, von Milch und Käse, von Brot- und Reibspeisen, von Kartoffeln, Gemüse, Zucker und süßen Speisen sowie von Getränken. Der in den letzten Jahren übermäßig gestiegene Fleischgenuss soll auf ein bescheidenes Maß zurückgeführt werden. Der völlige Verzicht auf Fleisch an einzelnen Tagen schädigt die Gesundheit nicht, und der Fleischgenuss könne durch andere Speisen z. B. Käse, Milch, saure Milch und Reibspeisen ersetzt werden. Fleischabfälle und Reste, die heute vielfach als wertlos weggeschmissen werden, können für Suppen, Saucen und andere Gerichte sowie Fettreste durch Ausbraten oder Reinigen (Durchkochen) noch Verwendung finden. Die Milch soll möglichst reichlich verwendet werden, namentlich zu Suppen und Reibspeisen und als Ersatz für Fleisch und Eier. Als tägliches Brot sollen die hauptsächlich aus Roggenmehl hergestellten Arten bevorzugt werden, der ausschließliche Genuß frischen Gebäcks soll vermieden werden. Für die Kartoffel wird eine ausgedehnte Verwendung im Haushalt angeraten und das Kochen mit der Schale empfohlen. Ebenso wird auch zu einer ausgiebigen Verwendung von Zucker wegen seines hohen Nährwerts geraten. Süße Reibspeisen, namentlich mit Obstbelegen, können recht wohl dann und wann das Hauptgericht der Mittags- oder Abendmahlzeit sein. Von Getränken werden als die gesündesten Wasser und Milch, auch Kaffee und Tee bei mäßigem Gebrauche, empfohlen, vor übermäßigem Genuß geistiger Getränke wird gewarnt.

An die Herren Bürgermeister des Kreises!

Die Kreisverwaltung bedarf für ihre Zwecke dringend größerer Mengen von Hafer, und hat durch die Centralstelle zur Beschaffung der Kriegsversorgung die Lieferung von 6 000 Ztr. Hafer aus dem Kreise St. Goarshausen geordert. Die Lieferung muß umgehend erfolgen.

Die Beschaffung erfolgt gemäß der ergangenen Anordnungen durch Vermittlung des Handels.

Ich richte an alle Herren Landwirte, welche im Besitze von Hafer sind, die dringende Aufforderung, ihre z. z. t. n. Hafer vorräte sofort, spätestens bis zum 8. d. M. abends an eine der nachbezeichneten Firmen, welche sich zur Lieferung an die Kreisverwaltung verpflichtet haben, zum Verkauf zu bringen.

Ich möchte die Herren Landwirte hierbei nicht im Zweifel lassen, daß ich den Hafer sofort auf Grund des Gesetzes b. z. die Höchstpreise vom 17. Dezember 1914 requirieren muß, falls die erforderlichen Mengen dem Handel nicht zugeführt werden. Bemerkt wird, daß diejenigen, welche jetzt Hafer in entsprechender Menge freiwillig liefern, eine Zwangslieferung nicht zu gewärtigen haben.

Die Herren Bürgermeister beauftrage ich, vorstehende Bekanntmachung sofort in ortsüblicher Weise zur Kenntnis der Interessenten zu bringen und persönlich darauf hinzuwirken, daß den genannten Firmen reichlich Hafer zugeführt wird, damit Zwangslieferungen vermieden werden.

Der Verkauf von Hafer nach anderen Kreisen ist sofort zu unterlagen.

Namen der Firmen: Adolf Kronthal, Naßkaten; Wilh. Gölz, Naßkaten; Louis Leopold, Holzhausen; Roetz Strauß, Niehlen; Heinrich Gölz, Niehlen; Wilhelm Schild, Niehlen; Adolf Maus, Struth; Richard Lang, Vogel; August Pleim, Gemmerich; Karl Blum, Niederbachheim; Albert Morgenstern, St. Goarshausen; Georg Klein, Goarshausen; Philipp Colonius, St. Goarshausen; Karl Buns, Niederwallenach; Anton Maus, St. Goarshausen; Maxim Fuchs, Oberlahnstein. St. Goarshausen, den 4. Januar 1915.

Der Landrat: B. e. g.

Bringt euer Gold

zur Reichsbank bezw. Post.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst

Das letzte Tief hat sich unter Verstärkung neu über Deutschland ausgebreitet.

Ansichten: Regen- und Schneefälle.

Vereins-Nachrichten.

Jugendkompanie.

Heute (Dienstag) abend 8.30 Uhr: Übung in der Turnhalle.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Das Musterungsgeſchäft für 1915 findet am Mittwoch, den 6. Januar 1915 in der Gaſtwirtschaft „Raſſauer Hof“ zu St. Goarshausen ſtatt.

Die Militärpflichtigen müſſen um 8 Uhr pünktlich zur Stelle ſein und haben die ihnen zugehenden Vorladungen bei ſich zu führen.

Die Militärpflichtigen des 2. und 3. Jahrgangs müſſen außerdem ihren Loſungsschein mitbringen und ſolchen behufs Eintragung der Entſcheidung im Muſterungstermin abgeben. Für verlorene Loſungsscheine ſind Duplikate gegen Entrichtung von 50 Pfg. Ausfertigungsgebühr nachzuſuchen. Es wird darauf aufmerkſam gemacht, daß die Militärpflichtigen in ſauberen Körperzuſtand, namentlich mit rein gewaſchenen Füßen, zu erſcheinen haben.

Gemäß § 26, 7 der Beſchordnung werden Militärpflichtige, die in den Terminen vor den Eichbehörden nicht, oder nicht pünktlich erſcheinen, ſofern dadurch nicht zugleich eine härtere Strafe erwirkt wird, mit Geldpräſen bis zu 30 Mk. der entſprechender Haſt beſtraft. Außerdem können ihnen die Vorteile der Loſung entzogen und ſie als unſichere Heerespflichtige behandelt werden.

Wer durch Krankheit am Erſcheinen im Muſterungstermin verhindert iſt, hat rechtzeitig eine ärztliche Beſcheinigung vorzulegen. Dieſelbe muß durch den Bürgermeiſter beglaubigt ſein, ſofern der ausſtellende Arzt nicht im Staatsdienſt angeſtellt iſt.

Falls Erſchöpfungsſymptome glauben, wegen Schwerhörigkeit, Epilepsie oder anderer nicht ſichtbaren Gebrechen zum Militärdienſt unbrauchbar zu ſein, ſo haben ſie ſich ſoſort bei mir zu melden. Militärpflichtige, die mit ſonſtigen Krankheiten uſw. beſtaſtet ſind, haben Atteſte mitzubringen.

Braubach, 27. Dez. 1914. Der Bürgermeiſter.

Zur Inkaufnahme eines Teiles des Reſertierwegs ſollen nachfolgende Arbeiten und Lieferungen in einzelnen Loſen getrennt, oder im Ganzen vergeben werden. Loſ 1 Pflaſtarbeiten. 2. Pflaſterſteinlieferungen. 3. Fuhrleiſtungen. 4. Steinbrechen. 5. Planierungs- und Chausſierungsarbeiten.

Angebotsformulare ſind auf dem Bürgermeiſteramt Zimmer Nr. 3 zu haben, woeſelbſt die Bedingungen eingesehen werden können. Angebote ſind bis ſpäteſtens Montag, den 11. Jan. 1915, vormittags 10 Uhr an uns einzureichen. Sie müſſen verſchloſſen ſein und die Aufſchrift „Reſertierweg“ tragen. Die Öffnung der Angebote erfolgt zu der angegebenen Stunde. Braubach, 29. Dez. 1914. Der Maireſtrat.

Auszug aus einer Miniſterial-Beſchuldigung betreff Abgabe von Petroleum.

Da nach den dargelegten Umſtänden in der Belieferung des Inlandmarktes unbedingt Zurückhaltung betätigt werden muß, ſo kann der Kleinhändler nicht jede gewünschte Menge bis zur Erſchöpfung ſeines Vorrats abgeben, muß vielmehr ſeinen Vorrat möglichſt zu verteiln ſuchen. Er wird an jeden Kunden nur eine beſtimmte Menge auf einmal verkaufen, oder was wohl weniger zweckmäßig iſt, nur an beſtimmten Wochentagen Petroleum ſellſam, oder ein anderes Verfahren einſchlagen. Jedenfalls wird es notwendig ſein, daß der Kleinhändler beim Verkauf des Erdöls durchweg eine Kürzung der ſeinen Kunden ſonſt abzugebenen Menge eintreten läßt.

Für eine entſprechende Belehrung des Publikums durch die Lokalpreſſe erſuchen wir Sorge zu tragen. Dabei iſt mit beſonderem Nachdruck darauf hinzuweiſen, daß ſtets da, wo ein Erſatz des Petroleums durch Elektrizität, Gas oder Spiritus möglich iſt, der Verbrauch von Petroleum ganz eingeſtellt werden muß und daß es die Pflicht der bemittelten Kreiſe iſt, ihnen dadurch erwachſende Mehrkoſten auf ſich zu nehmen.

Wird veröffentlicht. Braubach, 27. Dez. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Ohne Tadel

— beſte Tafel-Margarine —
erleget feiſte Landbutter.
Vorzüglich zum Backen!
1 Pfund 90 Pfg.
Stets fertig bei
Chr. Wieghardt.

Krieger - Serien - Karten

— das Neueſte auf dieſem Gebiete —
in großer Auswahl neu eingetroffen
A. Lemb.

Der Hilfsausſchuß

hält von jetzt ab wieder täglich
von 5 bis 6 Uhr
ſeine Sitzungen ab.
Gutſcheine können daſelbſt in Empfang genommen werden.

Packpapier

— braun und blau —
per Bogen nur 5 Pfg.
empfehlend in beſter Qualität
A. Lemb.

Die Zahlung der
evgl. Kirchenſteuern
wird hierdurch bis 10. Januar,
vormittags in Erinnerung ge-
bracht.

Gleichzeitig ſind alle rück-
ſtändigen Steuern, Zinſen, u.
Nachgelde bis zu dieſem
Termin zu zahlen.

Braubach, 31. Dez. 1914.
Evgl. Kirchenkaſſe:
Probit.

Apfelwein

— ſt. Frankfurter Export —
empfehlend
Jean Engel.

Die von Dr. Alexius bisher
benutzte

Wohnung

iſt ab 1. April anderweitig zu
vermieten.
Joh. Phil. Urzbacher.

Bilderrahmen

von den einfachſten bis zu den
feinſten offeriert billigt
A. Lemb.

Linsen

(handbeſehen) per Pfd. 50 Pfg.
empfehlend
E. Eſchenbrenner.



Heil's Waschmaſchinen

ſowie
verzinkte Eimer von 26—32 cm
ovale Wannen 36—75
Waschböpfe 36—44
Durchmeſſer,

ſind ſtets vorrätig und billigt zu haben bei
Chr. Wieghardt.

Sohlen-Nägel Jul. Rüping.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupf- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfehlend
A. Lemb.

Schneeweiss

werden alle weißen Wollſachen durch Walchen mit

Wollwasch-Seife

aus der
Marksburg-Drogerie



ſpendet ihren Spielgewinn den
Soldaten und ihren Hinterbliebenen
Spielkarten in vorzüglichen Qualitäten zu haben bei:
A. Lemb, Braubach, Friedrichſtr. 13.

Feiſte Smyrna-Feigen, Ital. Datteln, Maronen,
Sizil. Kaſelnüſſe, Vari-Mandeln,
Meſſina-Citronen, Apfelfinen, ausgeſucht ſchöne
Frucht

empfehlend zu billigten Tagespreiſen
Chriſtian Wieghardt.

Reiche Auswahl
in allen Medizinischen- und
Toilettenſeiſe, ſowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der
Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Griechischer Weisswein (naturell)

per Flaſche 60 Pfg.,
Liter 80
in Gebinden billiger empfehlend
E. Eſchenbrenner.
Frieda Eſchenbrenner.

Hohenlohe Hafer-Biskuits

von hohem Nährwert und köſt-
lichem Geſchmack eignen ſich
ganz vorzüglich für

Feldpost- pakete

an unſere Soldaten!
Hafer-Biskuits in ganzen u.
halben Paketen erhalten ſie bei
Chr. Wieghardt
Marksburg-Drogerie.

Zollinhalts- erklärungen

— weiß und grün —
ſind vorrätig bei
A. Lemb.

Vorschuss-Verein

e. H. m. u. G.
Braubach.

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß unſere Kaſſe
in der Zeit vom 1. bis einſchl. 15. Januar 1915 für Aus-
zahlungen auf Sparbücher geſchloſſen iſt.
Der Vorſtand.

A. Friedrichs Nährzwieback

vollkommen durchgeröſtet, daher für den ſchwächſten Magen
verdaulich. Nerglich empfohlen als beſtes und billiges Kinder-
und Krankenmehrmittel überall bekannt, eignet ſich ganz beſonders
auch für Feldpoſtſendungen an unſere Krieger.

In Paketen zu haben in meinem Geſchäft, ſowie bei
Chr. Wieghardt und Joh. Monſchauer.
Noch auswärts Verſand in Poſtkiſten zu 4.50 Mk.
franko gegen Nachnahme.

August Friedrich, Bäckereibehälter.

Codes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
meinen innigſtgeliebten Gatten, unſeren guten
Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn

Johann Kneib

im Alter von 49 Jahren nach langem, ſchwerem
Leiden ſtets gekämpft durch die hl. Sakramente
der katholiſchen Kirche nach 20jähriger glücklicher
Ehe zu ſich abzurufen.

Im Namen der tieftauernden
Hinterbliebenen

Frau Anna Kneib, geb. Schäfer
und Kinder.

Braubach, 4. Jan. 1914.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nach-
mittag 3 Uhr ſtatt.

Das Traueramt findet am Donnerstag
Vormittag 7.15 Uhr ſtatt.

Hustenfeind!

ſind Huſtenbonbons von hervorragender Wirkung.

„Hustenfeind“

iſt wie ſchon der Name ſagt, der ſchlimmſte Feind eines jeden
Huſtens, weil er ſelbſt den heftigſten Huſten, Katarrh und
Heiſerkeit ſofort bekämpft und in kurzer Zeit vernichtet.

Original-Paket 20 Pfg.

Feldpoſtbrief enthaltend 2 Pakete 40 Pfg., zu haben
in der

Marksburg-Drogerie.



Osram-Lampen

in allen Spannungen ſtets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Es gibt nichts beſſeres als einen

Küppersbusch-

Das muß geſehen
werden!



HERD

„moderner und eleganter Bauart der weltberühmten Firma
F. Küppersbusch & Söhne, A.-G., Elſenſtr. 14.
— 2100 Arbeiter — Jahresproduktion: 100 000 Stück.
Größte Spezialfabrik für Koch- und Heizapparate.
Alleinverkauf für Braubach und Umgegend
Julius Rüping.